
Unser guter Hirte

«Ich bin der gute Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen, wie mich mein Vater kennt, und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe» (Johannes 10,14-15).

Der Herr Jesus Christus ist es, der uns dieses Wort zuruft. Jedes Wort der Heiligen Schrift ist uns köstlich. Wenn Gott durch Priester, Propheten oder durch jemand anders zu uns spricht, so freuen wir uns, es zu hören. Wenn es jedoch im Alten Testament heißt: «So spricht der Herr», so fühlen wir uns ganz besonders entzückt, die Botschaft unmittelbar aus Gottes eigenem Mund zu hören, aber trotzdem machen wir keinen Unterschied zwischen solchen Schriftstellen und andren. Wir nehmen sie alle als von Gott eingegeben an und streiten nicht über verschiedene Grade der Eingebung. Die Sache ist einfach genug, wenn die ungläubigen Gelehrten sie nicht verwirrt hätten. «Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit», doch sind die Worte, die der Herr Jesus selbst gesprochen hat, unsrem Herzen ganz besonders lieblich; sie sind Honig und Honigseim. In den Worten vor uns spricht nicht ein Priester, Prophet oder König, sondern jemand, der Priester, Prophet und König ist, euer Herr Jesus Christus. Er öffnet seinen Mund und spricht zu euch. Ihr werdet eure Ohren öffnen und darauf hören, wenn ihr wirklich die Seinen seid.

Beachtet auch, daß Jesus hier nicht nur der Redende ist, sondern auch der Gegenstand der Rede. Er spricht, und spricht von sich selbst. Für euch und mich würde es sich nicht schicken, wenn wir uns selbst erheben, aber nichts in der Welt ist praktischer, als wenn Jesus sich selbst empfiehlt. Er ist anders als wir, unendlich über uns erhaben, und steht nicht unter den Regeln, die für uns fehlbare Sterbliche gelten. Wenn Er von seiner Herrlichkeit spricht, so fühlen wir daß seine Rede kein eitles Rühmen ist. Nein, wenn Er sich preist, so danken wir Ihm vielmehr dafür, daß Er es tut, und bewundern seine Herablassung, welche es Ihm gestattet, von solchen armen Herzen, wie die unsrigen, Ehre zu wünschen und anzunehmen. Es wäre stolz von uns, wenn wir Ehre von den Menschen suchten; es ist Demut von Ihm, wenn Er es tut, denn Er ist so groß, daß die Achtung von so geringen Wesen, wie wir sind, nicht um seinetwillen, sondern um unsertwillen von Ihm gesucht werden kann. Von allen Worten des Herrn sind das die lieblichsten, die Er von sich selbst spricht. Selbst Er kann keinen Gegenstand finden, der Ihn selbst übertrifft.

Meine Brüder, wer kann von Jesu sprechen wie Er selbst? Er beherrscht alle unsre Beredsamkeit. Seine Vollkommenheit übersteigt unsre Erkenntnis; das Licht seiner Vorzüglichkeit ist zu hell für uns, es blendet unsre Augen. Unser geliebter Heiland muß sein eigener Spiegel sein. Niemand als Jesus selbst kann Jesum offenbaren. Nur Er selbst kann sich sehen, sich kennen, sich verstehen, und daher kann Ihn niemand offenbaren, als Er selbst. Wir sind sehr erfreut, daß Er in seiner Güte gegen uns sich durch so viele herrliche Bilder und lehrreiche Gleichnisse darstellt, wodurch Er uns etwas von seiner Liebe, die alle Erkenntnis übertrifft, erkennen lassen will. Mit eigener Hand füllt Er einen Becher aus dem Fluß seiner eignen Unendlichkeit und reicht ihn uns, damit wir trinken und erfrischt werden. Nehmt denn diese Worte als doppelt erfrischend, weil sie unmittelbar aus dem Munde des Hochgeliebten kommen und reiche Offenbarungen seiner herrlichen Person enthalten. Ich fühle, daß ich sie noch einmal lesen muß. «Ich bin der gute Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen, wie mich mein Vater kennt, und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe.»

In diesem Text sind drei Gegenstände, über welche ich reden werde. Erstens sehe ich hier *einen vollkommenen Charakter*: «Ich bin der gute Hirte.» Er ist nicht ein halber Hirte, sondern ein Hirte in der vollsten Bedeutung. Zweitens sehe ich *eine vollkommene Erkenntnis*: «Und ich erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen.» Drittens ist hier *eine vollkommene Hingabe*: «Ich gebe mein Leben für die Schafe.»

I.

Zuerst ist hier **ein vollkommener Charakter**. Wenn der Heiland sich durch ein Bild beschreibt, so ist solches Bild in weitester und höchster Bedeutung zu nehmen, und doch ist es noch nicht imstande, die volle Bedeutung auszudrücken. Der Herr Jesus füllt jedes Bild und Gleichnis, und wenn das Gefäß voll ist, so fließt es über. Es ist mehr in Jesu, dem guten Hirten, als durch einen Hirten darzustellen ist. Er ist der gute, der große, der Haupthirte, aber Er ist viel mehr. Die Bilder, Ihn darzustellen, können vermehrt werden wie die Tropfen des Morgentaus, aber alle zusammen werden noch nicht imstande sein, seine ganze Herrlichkeit darzustellen. Die Schöpfung ist ein zu kleiner Rahmen für sein Bild. Menschliche Gedanken sind zu beschränkt, menschliche Reden zu schwach, Ihn vollständig darzustellen. Wenn alle Bilder im Himmel und auf Erden Ihn beschrieben haben, so ist doch noch nicht alles beschrieben. Du kannst eher das Quadrat des Kreises finden, als Christum in der menschlichen Sprache darstellen. Er ist unendlich über unsre Begriffe erhaben und unaussprechlich für unser Sprachvermögen.

Aber beachtet, daß Er sich hier als *einen Hirten* darstellt. Bleibt einen Augenblick dabei stehen. Ein Hirte ist kaum ein solcher Mann, wie wir sie hier gebrauchen, welche die Schafe einige Monate hüten, bis sie geschlachtet werden. Ein Hirte im Morgenland, wie Abraham, wie Isaak und Jakob oder David ist eine ganz andre Person.

Der morgenländische Hirte ist im allgemeinen der Besitzer der Herde, oder wenigstens der Sohn des Besitzers, und so Besitzer in Aussicht. Unsre Hirten sind nur sehr selten Besitzer der Schafe; sie werden angestellt, sie zu weiden, aber haben weiter kein Interesse daran. Unsre Hirten sind im allgemeinen tüchtige Männer – wenigstens die ich kennen gelernt habe, sind gute Arbeiter, aber sie sind nicht wie die morgenländischen Hirten und können es nicht sein, weil sie nicht Besitzer der Herde sind, die sie leiten. Der morgenländische Hirte erinnert sich, wie er in den Besitz der Herde gekommen ist, wann und wo jedes einzelne Schaf geboren wurde, wo er sie geweidet hat und welche Prüfungen er in Verbindung mit seiner Herde gehabt hat. Und erinnert sich dessen mit dem Gedanken, daß es sein eignes Erbe ist.

Sein Reichtum besteht in seiner Herde. Er hat selten ein eigentliches Haus und besitzt gewöhnlich auch nicht viel Land. Er weidet seine Herde auf einer ausgedehnten Trift, die dem ganzen Stamm gemeinschaftlich gehört; seine Besitzung ist die Herde. Fragt ihr nach seinem Reichtum, so antwortet er: «Ich besitze so und so viele Schafe.» In der lateinischen Sprache ist das Wort «Geld» von dem Wort «Vieh» abgeleitet, weil bei vielen alten Römern der Reichtum in Wolle und das Vermögen in Herden bestand. Der Herr Jesus ist unser Hirte, wir sind sein Reichtum. Wenn ihr Ihn fragt, was sein Erbe ist, so spricht Er «von dem Reichtum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen.» Fragt ihr nach seinen Juwelen, so sagt Er: «Sie sind ja mein Volk.» Wenn ihr fragt, wo seine Schätze sind, so wird Er sagen: «Des Herrn Teil ist sein Volk.» Der Herr Jesus hat nichts, was Er so schätzt als sein Volk. Um ihretwillen gab Er alles auf, was Er hatte, und starb arm und bloß am Kreuz. Er kann nicht nur sagen: «Ich habe Ägypten, Mohren und Seba an deiner Statt gegeben», sondern «Er hat geliebt die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben, welche da ist sein Leib, nämlich die Fülle des, der alles in allem erfüllt.»

Wie der Hirte die Schafe besitzt, so sorgt er auch für sie. Er sorgt stets für sie. Einer unsrer Brüder, hier gegenwärtig, ist ein Feuerwehrmann, und da er auf der Station wohnt, ist er stets zum Dienst verpflichtet. Ich fragte ihn, ob er nicht einige Stunden dienstfrei sei, aber er sagte, daß er nie dienstfrei sei. Er ist im Dienst, wenn er sich zu Bett legt; er ist im Dienst, wenn er sein Frühstück genießt; er ist im Dienst, wenn er auf der Strasse geht. Sobald die Glocke läutet, muß er am Platz sein und zum Feuer eilen. Unser Herr Jesus Christus ist nie außer Dienst. Er hat Tag und Nacht Sorgen um sein Volk. Er hat es erklärt: «Um Zions willen will ich nicht schweigen, und um Jerusalems willen will ich nicht inne halten.» Er kann in Wahrheit sagen, was Jakob sagte: «Des Tages verschmachtete ich vor Hitze und des Nachts vor Kälte.» Auch von der Herde kann gesagt werden, was vom Weinstock gesagt wird: «Du hast vor ihm die Bahn gemacht, und hast ihn lassen einwurzeln. Du hast sein Gewächs ausgebreitet bis an das Meer und seine Zweige bis an das Wasser.» Ich kann euch nicht alle Sorgen eines Hirten mitteilen, weil sie so verschiedener Art sind. Die Schafe haben ebenso viele Klagen, als die Menschen. Ihr kennt nicht viel davon, und ich will nicht auf Einzelheiten eingehen aus dem genügenden Grund, daß ich auch nicht viel davon verstehe. Der Hirte weiß es und der Hirte wird euch sagen, daß er ein sorgenvolles Leben führt. Er hat selten die Herde vollständig gesund. Stets fehlt dem einen oder dem andren Schaf etwas, aber er findet es heraus und hat Hand und Auge und Herz bereit zu dessen Hilfe und Linderung. Es gibt verschiedene Klagen und Nöte und alle diese liegen auf dem Herzen des Hirten. Er ist der Eigentümer der Herde und sorgt auch für sie.

Dann muß er auch *der Versorger* sein, denn es gibt keinen Führer unter ihnen, welcher etwas vom Finden und Wählen der Weide versteht. Die Jahreszeit ist vielleicht sehr trocken, und wo sonst Gras steht, ist nur eine dürre Fläche. Es mag sein, daß nur an den rieselnden Bächen Kräuter zu finden sind, hier und dort ein wenig. Die Schafe wissen nichts davon, der Hirte muß es für sie wissen. Der Hirte ist die Vorsehung der Schafe. Für Zeit und Ewigkeit, für Leib und Seele versorgt der Herr Jesus alle unsre Nöte aus dem Reichtum seiner Herrlichkeit. Er ist der große Lagerhalter, von dem wir alles empfangen. Er hat uns versorgt, Er versorgt uns und wird uns versorgen, und jeder von uns kann deshalb singen: «Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.»

Aber, liebe Freunde, wir träumen oft, daß wir die Hirten sind oder daß wir jedenfalls Weide zu suchen haben. Ich konnte es nicht lassen, kürzlich in einer kleinen Betstunde die Bemerkung zu machen, daß es eine Stelle im 23. Psalm gibt, welche uns sagt, daß der Herr etwas für uns tut, was wir nach unsrer Meinung selbst tun können. «Er bringt mich zum Niederlegen auf grünen Weiden» (Psalm 23,2 nach der englischen Übersetzung). Wahrlich, wenn ein Schaf auch nichts tun kann, so kann es sich doch niederlegen. Jedoch ist das Niederlegen das schwerste für Gottes Schafe. Hier muß die volle Macht des ruhegebenden Christus kommen, damit unsre aufgeregte, unruhige und zweifelsüchtige Natur sich zur Ruhe niederlegt. Unser Herr kann uns vollkommenen Frieden geben, und Er wird es tun, wenn wir uns auf seine Fürsorge verlassen. Es ist des Hirten Sache, der Versorger zu sein. Laßt uns daran gedenken und in seiner Hut glücklich sein.

Weiter muß der Hirte *der Führer* sein. Er leitet die Schafe, wohin sie zu gehen haben. Ich war oft erstaunt über die Hirten im Süden Frankreichs, das Palästina so sehr ähnlich ist, wenn ich sah, wohin sie ihre Schafe führten. Wöchentlich einmal sah ich, daß der Schäfer herunter zu Mentone kam und eine Herde ans Seeufer führte. Ich konnte nichts für sie sehen als große Steine. Das Volk sagt, daß davon das Hammelfleisch so hart wird. Aber ich habe keinen Zweifel, daß die armen Geschöpfe wohl etwas Salz oder dergleichen dadurch bekommen. Jedenfalls folgen sie dem Hirten, und er geht mit ihnen den steilen Hügel hinauf, bis er zu solchen Stellen kommt, wo Gras an den Seiten der Hügel wächst. Er weiß den Weg, und die Schafe haben weiter nichts zu tun, als dem Hirten zu folgen. Sie haben weder den Weg zu suchen noch zu wählen, sondern dem Hirten zu folgen.

Seht ihr nicht, wie unser guter Hirte eure Wege sucht und euch darauf bewahrt? Sagt ihr nicht: «Ja, Er führt mich, und es ist meine Freude, Ihm zu folgen. Führe uns weiter, o Herr, wir wollen Deinen Fußstapfen folgen!»

Der Hirte im Osten ist auch *der Verteidiger* der Herde, denn Wölfe durchstreifen diese Gegenden. Allerlei wilde Tiere greifen die Schafe an, und er muß zum Kampf bereit sein. So ist es auch mit unsrem Hirten. Kein Wolf kann uns angreifen, ohne unsren Hirten ihm gewaffnet gegenüber zu finden. Kein Löwe kann die Herde anbrüllen, ohne einen Größeren zu finden als David. «Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.»

Er ist ein Hirte, und Er füllt seine Stellung viel vollkommener aus, als ich es euch jetzt sagen kann. Bemerkt, daß der Text dem Hirten eine Eigenschaft beilegt und Ihn dadurch mit einer goldenen Kette schmückt. Der Herr Jesus sagt selbst: «Ich bin der *gute* Hirte.» Der *gute* Hirte; das heißt, Er ist kein Dieb, welcher stiehlt und weiter nichts mit den Schafen zu tun hat, als sie von der Weide zum Schlachter zu führen. Er ist kein Mietling; Er tut nicht einfach, was Ihm befohlen ist oder wofür Er bezahlt wird, sondern Er tut alles mit Liebe und willigem Herzen. Er arbeitet mit ganzer Seele. Seine Güte, seine Sanftmut, seine Bereitwilligkeit und seine Macht in allem, was Er tut, macht Ihn zum vollkommensten Hirten, den es gibt. Er ist weder ein Mietling noch ein Müssiggänger. Selbst Hirten, die ihre eigne Herde hatten, haben sie vernachlässigt, wie es Landleute gibt, die ihren Acker nicht gut bearbeiten. Aber so ist es nicht mit Jesu. Er ist der gute Hirte, vollkommen gut. Gut in seiner Sanftmut, gut in seiner Freundlichkeit, gut in allen Verhältnissen, wo ein Hirte nötig ist. Gut im Kampf, gut im Regieren, gut in der Aufsicht und gut in der weisen Führung; in jeder Weise gut im höchsten Grade.

Und dann sagt Er: «Ich bin *der* gute Hirte.» Das ist ein Punkt, auf den ich aufmerksam mache. Von andren Hirten kann man sagen, er ist ein Hirte, aber von Ihm heißt es, Er ist *der* Hirte, Er ist *der* gute Hirte. Alle andren Hirten sind Schatten von dem wahren Hirten, und Jesus ist das Wesen von ihnen allen. Das, was wir in dieser Welt mit unsren Augen sehen, ist eigentlich nicht das Wesen, sondern das Bild, der Schatten. Das, was wir nicht mit Augen sehen, das, was nur unser Glaube bemerkt, ist eigentlich die wahre Sache. Ich habe Hirten gesehen, aber sie waren mir nur Bilder. Der Hirte, der wirkliche, der wahre, der beste im Hirtenamt ist Jesus selbst, und ihr und ich sind die Schafe. Die Schafe, welche wir auf den Weiden sehen, sind Bilder von uns selbst; wir sind die wahren Schafe, und Jesus ist der wahre Hirte. Wenn ein Engel auf die Erde käme und die wahren Schafe und den wahren Hirten suchen sollte, so würde er sagen: «Die Schafe auf Gottes Weide sind die Menschen und Jehova ist ihr Hirte. Er ist der wahre, wirkliche Hirte und sie sind die wahren, wirklichen Schafe.» Alles Gute, was ihr euch von einem Hirten denken könnt, werdet ihr beim Herrn Jesu finden.

Nun möchte ich euch zu beachten bitten, daß nach dem Text der Herr Jesus sich dessen freut. Er sagt: «Ich bin der gute Hirte.» Er bekennt dieses nicht, als schäme Er sich dessen, sondern Er wiederholt es in diesem Kapitel so oft, daß es sich fast anhört wie der Refrain eines Liedes: «Ich bin der gute Hirte.» Er freut sich dessen augenscheinlich. Er nimmt es in seinen Mund als einen süßen Leckerbissen. Es scheint das Ergötzen seines Herzens zu sein. Er sagt hier nicht: «Ich bin der Sohn Gottes, ich bin des Menschen Sohn, ich bin der Erlöser», sondern Er sagt und freut sich: «Ich bin der gute Hirte.»

Dieses sollte uns ermutigen, dieses Wort recht zu Herzen zu nehmen. Wenn es Jesu so gefällt, mein Hirte zu sein, so sollte es mir ebenso gefallen, sein Schaf zu sein, und ich sollte alle Vorrechte, die damit verbunden sind, daß Er mein Hirte ist und ich sein Schaf, ergreifen. Ich sehe, daß es Ihn nicht beunruhigt, daß ich sein Schaf bin. Ich sehe, daß meine Nöte Ihn nicht in Verlegenheit bringen. Ich sehe, daß Er sich die Mühe nicht verdrießen lassen wird, mir in meinen Schwächen und Gebrechen beizustehen. Er freut sich der Tatsache, daß Er der gute Hirte ist. Er ladet mich gleichsam ein, meine Nöte und Beschwerden zu Ihm zu bringen und dann zu Ihm aufzublicken und von Ihm gespeist zu werden. Darum will ich es tun.

Macht es euch nicht sehr glücklich, zu hören, daß euer Herr selbst sagt und es euch sagt in seinem kostbaren Buch: «Ich bin der gute Hirte!»? Erwidert ihr nicht: «Ja, Du bist ein guter Hirte. Du bist mir ein guter Hirte. Mein Herz legt Nachdruck auf das Wort <gut>. Es ist nur einer

gut, und dieser eine bist Du. Du bist der gute Hirte der Schafe.» So viel von dem vollkommenen Charakter.

II.

Möge der Heilige Geist das Wort noch mehr segnen, wenn ich in meiner einfachen Weise über den nächsten Punkt spreche: **die vollkommene Erkenntnis**.

Die Erkenntnis Christi in Betreff seiner Schafe und die der Schafe in Betreff seiner ist vollkommen. Ich muß den Text noch einmal lesen: «Ich bin der gute Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen, wie mich mein Vater kennt, und ich kenne den Vater.»

Beachtet zuerst *Jesu Erkenntnis der Seinen* und womit Er diese Erkenntnis vergleicht: «wie mich mein Vater kennt». Ich kann mir keinen stärkeren Vergleich vorstellen. Weißt du, wie der Vater den Sohn kennt, der seine Herrlichkeit, sein Liebling, sein zweites Ich, ja Gott mit Ihm ist? Weißt du, wie innig die Erkenntnis des Vaters von seinem Sohn sein muß, der seine eigne Weisheit, ja sein eignes Selbst ist? Der Vater und der Sohn sind ein Geist. Wir können nicht sagen, wie innig diese Erkenntnis ist, und doch kennt der große Hirte seine Schafe ebenso innig und vollkommen.

Er kennt *ihre Zahl*. Er wird nie eins verlieren. Er wird sie alle wieder zählen, wenn der Tag kommt, daß die Schafe wieder unter seine Hand kommen, und dann wird Er genaue Rechnung machen. «Die Du mir gegeben hast», sagt Er, «die habe ich bewahrt, und ist keins von ihnen verloren.» Er kennt die Zahl derer, für die Er den Erlösungspreis bezahlt hat.

Er kennt *ihre Personen*. Er kennt den Charakter und das Alter eines jeden der Seinen. Er versichert uns, daß selbst die Haare auf dem Haupt gezählt sind. Jesus hat keine Schafe, die Ihm unbekannt sind. Es ist nicht möglich, daß Er eins übersehen oder vergessen haben sollte. Er hat eine so innige Erkenntnis von ihnen allen, die durch sein kostbares Blut erlöst sind, daß Er nie eins mit dem andren verwechselt oder eins falsch beurteilt. Er kennt ihre Gemütsbeschaffenheit, Er kennt die Schwachen, die Nervösen, die Schreckhaften, die Starken, die, welche eine Neigung zur Schwindsucht haben, die Tapferen, die Kranken, die Sorgenvollen, Ermatteten oder Verwundeten. Er kennt diejenigen, welche der Teufel jagt, welche sich zwischen den Klauen der Löwen befinden und geschüttelt werden, bis sie fast das Leben verlieren. Er kennt ihre Gefühle, ihre Furcht, ihren Schrecken.

Er kennt unsre innersten Gedanken und Gefühle besser als irgend jemand von uns selbst. Er kennt unsre *Prüfungen* – die besondere Prüfung, unter welcher du jetzt niedergebeugt bist. Unsre Schwierigkeiten –, die besondere Schwierigkeit, die dir hinderlich in den Weg tritt, mein Bruder, gerade jetzt. Alles, was unser Leidenskelch enthält, ist Ihm bekannt. «Ich erkenne die Meinen, wie mich mein Vater kennt.» Es ist unmöglich, sich eine Erkenntnis zu denken, die vollkommener ist, als die welche der Vater von seinem eingebornen Sohn hat, und es ist ebenso unmöglich, eine Erkenntnis zu denken, die vollkommener ist, als diejenige welche Jesus Christus von einem jeden seiner Erwählten hat.

Er kennt unsre Sünden. Ich fühle mich oft beglückt, wenn ich daran denke, daß Er unsre böse Natur kennt und was daraus werden würde. Als Er uns erwählte, wußte Er, was wir waren und was wir sein sollten. Er kaufte seine Schafe nicht im Dunkeln. Er erwählte uns nicht, ohne die bösen Wege unsres vergangenen und zukünftigen Lebens zu erkennen.

Hier liegt der Glanz seiner Gnade. «Welche Er zuvor versehen hat, die hat Er auch verordnet.» Seine Wahl schließt die Erkenntnis aller unsrer besonderen bösen Gewohnheiten ein. Man sagt von der menschlichen Liebe, daß sie blind sei, aber Christi Liebe hat viele Augen, und alle seine Augen sind offen, und doch liebt Er uns.

Ich habe nicht nötig, hierüber mehr zu sagen. Es sollte jedoch sehr trostreich für euch sein, daß ihr eurem Herrn so bekannt seid, besonders da Er euch nicht eigentlich mit der klaren Erkenntnis des Verstandes kennt, sondern mit der Erkenntnis der Liebe und der Zuneigung. Er kennt euch in seinem Herzen. Ihr seid Ihm besonders teuer. Ihr seid von Ihm angenommen worden. Er kennt euch durch eigne Bekanntschaft, nicht vom Hörensagen. Er kennt euch durch Gemeinschaft mit euch; Er ist mit euch in lieblicher Verbindung. Er hat euch gelesen wie ein Mensch sein Buch liest. Er kennt euch durch Mitleid, Er ist ein Mensch wie ihr. Er kennt eure Schwächen. Er kennt die Punkte, wo ihr am meisten leidet. Er erlangte diese Kenntnis in der eignen Leidenschule. «Und wiewohl Er Gottes Sohn war, hat Er doch an dem, was Er litt, Gehorsam gelernt.» – «Er mußte allerdings seinen Brüdern gleich werden.» Und indem Er uns gleich gemacht ist, hat Er uns erkannt und Er kennt uns in einer sehr praktischen und zarten Weise. Du hast eine Uhr, die nicht gehen will oder die verkehrt geht, und du gibst sie in die Hand eines Menschen, der nichts von der Uhrmacherkunst versteht, und er sagt: «Ich will sie dir reinigen.» Er wird mehr Schaden als Nutzen anrichten. Aber hier ist die Person, welche die Uhr gemacht hat. Er sagt: «Ich habe jedes Rad an seinen Ort gebracht. Ich habe sie ganz gemacht von Anfang bis zu Ende.» Du denkst: «dem Mann kann ich trauen in Betreff meiner Uhr; er kann sie in Ordnung bringen, denn er hat sie gemacht.» Ich freue mich oft bei dem Gedanken, daß der Herr, der mich gemacht hat, mich auch wieder zurecht bringen und so bis ans Ende erhalten kann. Mein Schöpfer ist mein Erlöser. Der mich geschaffen hat, hat mich wiedergeboren und wird mich vollkommen machen zu seinem Lob und Preis. Das ist der erste Teil der vollkommenen Erkenntnis.

Der zweite Teil dieses Gegenstandes ist *unsre Kenntnis des Herrn* und die Tatsache, wodurch sie erklärt wird: «Und bin bekannt den Meinen, wie mich mein Vater kennt.» Es ist mir, als sage jemand von euch: «Ich sehe darin nicht so viel.» Ich sehe viel darin, daß Jesus uns kennt. Geliebte, ich sehe sehr viel in unsrer Erkenntnis von Christo. Daß Er mich kennt, ist große Herablassung, aber es muß Ihm leicht sein, mich zu erkennen. Da Er so göttlich ist und solche durchdringende Augen hat, ist es, wie gesagt, eine große Herablassung, aber es ist für Ihn nicht schwer, mich zu erkennen. Das Wunder ist, daß ich Ihn je erkenne. Daß eine solche dumme, blinde, taube, tote Seele Ihn je kennen würde, und Ihn so kennen würde, wie Er den Vater kennt, sind tausend Wunder in einem. Bruder, dies ist ein so großes Wunder, daß ich glaube, wir haben es noch nicht begriffen, denn sonst würden wir in freudiger Überraschung sagen: «Das zeigt Ihn uns als den guten Hirten. Nicht nur, daß Er seine Herde kennt, sondern daß Er sie so belehrt hat, daß sie Ihn kennen! Das ist wunderbar, daß Jesus eine Herde hat, die Er imstande ist, so zu erziehen, daß jedes Schaf Ihn kennt, Ihn so kennt, wie Er den Vater kennt.»

O Geliebte, wenn das wahr von uns ist, daß wir unsren Hirten kennen, dann können wir vor Freuden in die Hände klatschen! Und ich denke, es ist wahr selbst jetzt. Jedenfalls kenne ich so viel von meinem Hirten, daß mir nichts so viel Freude macht, als von Ihm zu hören. Bruder es liegt kein eitler Ruhm in dieser meiner Behauptung. Es ist mir die nackte Wahrheit. Ihr könnt dasselbe sagen. Könnt ihr es nicht? Würde die schönste Predigt, die jemand halten könnte, euch entzücken, wenn kein Christus darin wäre? Nein! Aber ihr kommt her und hört mich von Jesu Christo sprechen in so einfachen Worten, als es mir möglich ist, und ihr sagt zueinander: «Hier ist gut sein.»

Nun bemerkt, in welcher Weise Jesus den Vater kennt. Jesus freut sich seines Vaters, und ihr freut euch seiner. Ich weiß, daß ihr es tut, und hierin liegt ein guter Vergleich.

Erquickt nicht ferner der teure Name Jesu eure Seelen? Was ist es, das euch das Gefühl gibt, hinweg zu eilen, um heiligen Dienst für den Herrn zu tun? Was macht euch das Herz wach, als wollte es aus dem Körper springen? Was andres, als wenn ihr von Jesu Herrlichkeit hört? Rührt eine Saite, wie ihr wollt, und ich bleibe taub, aber wenn ihr von Golgatha anfangt und von der freien Gnade und der sterbenden Liebe spricht, dann öffnet meine Seele sich weit, und sie ist bereit, vor Freude zu jubeln. Singt ihr nicht jetzt: «Mein Freund ist mein und ich bin sein!»?

Ja, wir kennen Jesum. Wir fühlen die Macht unsrer Verbindung mit Ihm. Brüder, wir kennen Ihn so, daß wir nicht durch falsche Hirten betrogen werden können. Es gibt eine Weise heutzutage, Christum wider Christum zu predigen. Es ist eine neue Erfindung des Teufels, Jesum gegen Jesum zu stellen, sein Reich gegen seine Versöhnung, seine Vorschriften gegen seine Lehren. Der halbe Christus in seinem Vorbild wird aufgestellt, um die Seelen von dem ganzen Christo, der die Seelen der Menschen sowohl von der Schuld als von der Macht der Sünde, von der Hölle sowohl als von der Torheit erlöst, abzuschrecken. Aber sie können uns in dieser Weise nicht täuschen. Nein, meine Lieben, wir kennen unsren Hirten von allen andren. Wir kennen Ihn von einem Standbild, das mit seinen Kleidern bedeckt ist. Wir kennen den lebendigen Christum, denn wir haben lebendige Gemeinschaft mit Ihm und wir können in Betreff seiner nicht mehr getäuscht werden als Er in Betreff des Vaters: «Ich bin bekannt den Meinen, wie mich mein Vater kennt.» Wir kennen Ihn durch Vereinigung und Gemeinschaft mit Ihm. «Wir haben den Herrn gesehen.» – «Unsre Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesu Christo.»

Wir kennen Ihn durch *die Liebe*; unsre Seele hängt Ihm an wie das Herz Jesu dem Vater anhängt. Wir kennen Ihn durch unser Vertrauen. «Gott ist mein Heil; ich bin sicher und fürchte mich nicht.» Ich erinnere mich, daß ich einmal sehr darüber bekümmert war, ob ich ein Kind Gottes sei oder nicht. Ich ging in eine kleine Kapelle und hörte einen guten Mann predigen. Es war ein einfacher Arbeiter. Ich hörte ihn predigen und mein Taschentuch wurde von meinen Tränen genäßt, als ich ihn über Christum und sein köstliches Blut sprechen hörte. Wenn ich dieselben Sachen andren predigte, war es mir fraglich, ob es mein sei, aber da ich es predigen hörte, wußte ich, daß es mein sei, denn meine Seele lebte darin. Ich ging zu dem guten Mann und dankte ihm für die Predigt. Er fragte mich, wer ich sei. Als ich ihm meinen Namen nannte, verlor er alle Farbe. «Ach», sagte er, «es war Ihre eigne Predigt.» Ich sagte: «Ja, das weiß ich, und es war gut vom Herrn, mich mit dem zu nähren, was ich als Nahrung für andre bereitet habe.» Ich merkte, daß ich einen Geschmack hatte für das, was ich als das Evangelium Christi kannte. O ja, wir lieben unsren guten Hirten; wir können nicht anders.

Und wir kennen Ihn auch durch *eine tiefe Teilnahme* mit Ihm. Er liebt es, Seelen zu retten, und wir auch. Würden wir nicht alle Menschen in der Straße retten, wenn wir es könnten? Ja, alle in der Stadt, alle in der Welt! Nichts macht uns so vergnügt, als daß Jesus ein Heiland ist. «Es ist etwas Neues in der Zeitung», sagt jemand. Die Neuigkeit ist für unsre Seelen von geringer Bedeutung. Ich erfuhr, daß ein armes Dienstmädchen durch meine Predigt zum Frieden gekommen sei, und diese Botschaft hat mich mehr interessiert, als der Sieg oder die Niederlage der Konservativen. Was macht es, wer im Reichstag sitzt, so lange Seelen errettet werden! Das ist die Hauptsache. Wenn das Reich Christi wächst, sind alle andren Sachen von geringer Bedeutung. Das ist das eine Reich, wofür wir leben und für welches wir gern bereit sind, zu sterben. Wie eine unendliche Teilnahme zwischen dem Vater und dem Sohn besteht, so ist es mit Jesu und uns.

Wir kennen Jesum, wie Er den Vater kennt, weil wir eins mit Ihm sind. Die Vereinigung zwischen Jesu und seinem Volk ist ebenso wirklich und geheimnisvoll als die Vereinigung zwischen dem Vater und dem Sohn.

Wir haben ein herrliches Bild vor uns. Könnt ihr es euch eine Minute vorstellen? Der Herr Jesus hier mit uns – malt Ihn. Er ist der Hirte. Sein Volk ist um Ihn und folgt Ihm, wohin Er geht. Er führt sie auf eine grüne Aue und zum frischen Wasser. Er kennt sie, wie Er auf jedes einzelne blickt, und ein jedes von ihnen kennt Ihn. Es ist eine tiefe, innige, vertraute und gegenseitige Kenntnis zwischen ihnen. So gewiß, als Er sie kennt, kennen sie Ihn auch. Die Welt kennt weder den Hirten noch die Schafe, aber Hirte und Schafe kennen sich gegenseitig. So gewiß, wahrhaft und tief als Gott der Vater den Sohn, und Gott der Sohn den Vater kennt, so kennen diese Schafe ihren Hirten. So wandern sie Hand in Hand, bereit durch gegenseitigen Verkehr, durch die Welt zum Himmel. «Ich erkenne die Meinen, wie mich mein Vater kennt, und ich kenne den Vater.» Ist das nicht ein köstliches Bild? Gott helfe uns, es zu gebrauchen.

III.

Der letzte Gegenstand ist **die völlige Hingabe**. Diese vollständige Hingabe wird mit den Worten beschrieben: «Und ich lasse mein Leben für die Schafe.» Diese Worte werden in diesem Kapitel in verschiedener Weise viermal wiederholt. Der Heiland fährt fort zu sagen: «Ich lasse mein Leben für die Schafe.» Leset den zwölften Vers: «Der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe.» Den fünfzehnten Vers: «Ich lasse mein Leben für die Schafe.» Den siebzehnten Vers: «Ich lasse mein Leben, auf daß ich es wieder nehme.» Den achtzehnten Vers: «Ich habe Macht es zu lassen, und habe Macht es wieder zu nehmen.» Es scheint, als sei dieses ein anderer Refrain von dem eignen Liede unsres Herrn. Ich nenne diese Stelle sein Hirtenlied. Der gute Hirte mit seiner Hirtenflöte singt es sich und seiner Herde vor, und jeder Vers endet mit den Worten: «Ich lasse mein Leben für die Schafe.»

Heißt dieses nicht zuerst, daß Er dieses immer tat? Sein ganzes Leben lang gab Er es gleichsam hin. Er legte selbst die Gewänder des Lebens ab, bis Er endlich völlig entkleidet ans Kreuz kam. Sein ganzes Leben, ja alle Macht, die Er hatte, hat Er stets für seine Schafe hingegeben. Das bedeutet es zuerst. Und dann heißt es, daß die Hingabe wirklich ausgeführt wurde. Es war stets im Geschehen, so lange Er lebte, aber es geschah endlich tatsächlich. Er starb nicht nur für die Schafe, sondern Er gab sein Leben für sie hin, was mehr ist. Mancher Mensch ist für Jesum gestorben, das ist alles, was er konnte. Wir können unser Leben nicht hingeben, weil es schon eine natürliche Schuld vor Gott ist, und es uns nicht erlaubt ist, zu sterben, wenn wir wollen. Das wäre Selbstmord und nicht statthaft. Mit dem Herrn Jesu war es ganz anders. Er war, sozusagen, tätig leidend. «Ich lasse mein Leben für die Schafe. Ich habe Macht es zu lassen, und ich habe Macht es wieder zu nehmen. Solches Gebot habe ich empfangen von meinem Vater.»

Ich liebe es, an unsren guten Hirten zu denken, nicht nur, daß Er für uns starb, sondern daß Er freiwillig für uns starb. Er gab sein Leben für uns. So lange Er lebte, gebrauchte Er sein Leben für uns, und als die Zeit kam, gab Er es für uns dahin. Das ist jetzt wirklich geschehen. Als Er diese Worte sprach, war es noch nicht geschehen, aber jetzt ist es geschehen. «Ich lasse mein Leben für die Schafe» könnte jetzt gelesen werden: «Ich habe mein Leben für die Schafe gelassen.» Für euch, meine Geliebten, hat Er seine Hände den Nägeln dargeboten und seine Füße dem grausamen Eisen. Für euch hat Er das Fieber und das Blutschwitzen erduldet; für euch hat Er gerufen: «Eli, Eli, lama absabthani»; für euch hat Er den Geist aufgegeben.

Und das Schöne dabei ist, daß Er sich nicht schämt, den Gegenstand zu erklären: «Ich lasse mein Leben für die Schafe.» Was Er auch für die Welt getan hat – und ich bin nicht derjenige, der die Wohltaten seines Todes für die Welt beschränken will – aber sein besonderer Ruhm ist: «Ich lasse mein Leben für die Schafe.»

Großer Hirte, willst Du sagen, daß Du für solche wie diese gestorben bist? Was, für diese Schafe? Für sie gestorben? Was, gestorben für Schafe? Wahrlich, Du hast andre Gegenstände, für welche Du leben kannst, als Schafe. Hast Du nicht andre geliebte Wesen und Freuden? Wir wissen, daß es Dich betrübt hätte, zu sehen, wie die Schafe getötet oder vom Wolf erhascht und zerstreut werden; aber Du bist doch nicht so weit in der Liebe gegangen, für diese armen Geschöpfe Dein Leben hinzugeben? «O ja», sagt Er, «ich wollte es und habe es getan.» Gehe mit deinen wandernden Gedanken zu Jesu Christo. Was! Du großer und ewig unbegreiflicher, herrlicher Jehova, wolltest Du Dein Leben hingeben für Männer und Frauen, wie wir? Wir sind, mit Dir verglichen, nicht mehr als ebenso viele Ameisen und Wespen, bedauernswürdige und schädliche Geschöpfe. Du könntest tausend Millionen von ihnen durch ein Wort schaffen oder mit einem Handschlag vernichten. Es sind doch nur geringe Wesen, wenn Du auch das Beste von ihnen denkst. Sie haben harte Herzen und einen veränderlichen Willen, und die Besten von ihnen sind

nicht besser, als sie sein sollten. Heiland, starbst Du für solche? Er blickt umher und sagt: «Ja, ich tat es, ich tat es. Ich gab mein Leben für die Schafe. Ich schäme mich ihrer nicht, und schäme mich nicht, es zu sagen, daß ich für sie starb.» Nein, Geliebte, Er schämt sich seiner sterbenden Liebe nicht. Er hat es droben seinen Brüdern gesagt und allen Dienern im Hause seines Vaters kund getan, und in diesem Hause wird das Lied gesungen: «Du bist würdig, zu nehmen das Buch, denn Du bist erwürgt.» Sollten wir nicht die Fortsetzung singen: «Denn Du bist erwürgt, und hast uns Gott erkaufte mit Deinem Blut?» Was die Menschen auch von einer besonderen Erlösung sagen, Jesus schämt sich dessen nicht. Es ist sein Ruhm, daß Er sein Leben für seine Schafe gegeben hat. Für die Schafe, merkt es. Er sagt nicht, für die Welt. Es gibt eine Wohltat des Todes Jesu für die Welt, aber hier rühmt Er das Besondere seines Opfers: «Ich lasse mein Leben für die Schafe.» Man könnte auch sagen: «statt der Schafe». Er rühmt die Vertretung seines Volkes. Er macht es zu seinem Ruhm, wenn Er von seinen Erwählten spricht, daß Er an ihrer statt gelitten hat, daß Er den Zorn Gottes für ihre Sünden getragen hat. Was sein Ruhm ist, wollen wir auch rühmen. «Es sei ferne von mir, zu rühmen, denn allein von dem Kreuz unsres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt.»

O Geliebte, welch einen hochgelobten Christus haben wir, der uns liebt, der uns kennt, und den wir auch kennen und lieben! Mögen auch andre belehrt werden, Ihn zu kennen und zu lieben! Mögen sie in diesem Augenblick ihr Vertrauen auf Ihn setzen, wie die Schafe auf den Hirten vertrauen! Wir bitten darum um Jesu willen. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Unser guter Hirte

20. November 1885

Aus *Die Gleichnisse unsres Herrn und Heilandes*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1895